

Die Gegenrevolution in Russland.

Die englische Regierung und ihre Presse hatten es so darzustellen versucht, als wolle sie sich die Umnutzung in Russland in der friedlichsten und gemildertesten Weise von der Welt und mit der Präzision einer militärischen Parade. Der englische Größenwahn ist durch die zahllosen bitteren Kriegserfahrungen noch nicht klein geworden, vielmehr von Absons Allmacht noch bis zur Stunde fest überzeugt. Englands Diplomaten und silberne Kugeln hatte man sehr gründlich vorarbeiten lassen, war nun aber auch fest überzeugt, daß in Russland alles klappen würde. Die Vertreter der sogenannten Intelligenz, die nach den freiheitlichen Staatsinrichtungen Westeuropas schmückenden Führer der Demokraten und Fortschrittliter waren gewonnen und nicht wenige Offiziere und Truppenleute gleichzeitig eingeschlagen worden. Man hatte englischerseits aber alle übrigen Faktoren des politischen Lebens Russlands in der Voraussetzung als Nebensache behandelt, sie mühten und würden einschmelzen. Man erwartete das sowohl von den Anhängern des alten Regimes, wie von den Sozialisten, Arbeitern und Bauern. Es gehörte außer der Selbstüberzeugung Englands auch ein hohes Maß politischer Kürzsichtigkeit und Naivität dazu, um annehmen zu können, daß ein so uraltes Reich wie Russland sich von heute auf morgen aus einer Autokratie zu einem parlamentarisch regierten Staatswesen umbilden lasse. Heute schon ist die Erstaunung bitter; denn man erkennt an der Theorie bereits

die Revolution kommt erst.

Immer klarer wird es aus den über das neutrale Ausland eintreffenden, also von England unbeeinflußten Meldungen, daß die gegenwärtige russische Regierung keineswegs die Stimmung des russischen Volkes verkörper. Mit englischem Gelde hatten die heutigen Machthaber schon vor dem Ausbruch der Revolution Kreide aufgezaut und es bei ihrem Amtsantritt an das Volk verteilt. Die Liebe geht durch den Wagen; die neuen Machthaber wurden in den Großstädten rasch populär. Ebenso rasch aber war das ohne Ansehen des Kostipunktes ausgetriebene Getreide verbraucht, und da versiegte die Begeisterung so schnell, wie sie entstanden war. Neben dem Volkschtauschuss der Duma etablierte sich ein Arbeiterausschuss mit einem Programm, das von dem der unerlässlichen Kriegsförderung Miljutows und Engelhardts sich sehr weit entfernt. Das Duma-Komitee wollte mit dem Zaren verhandeln und den Großfürsten-Thronfolger Alexei zum Zaren ausrufen, der Arbeiterausschuss forderte die Proklamation einer Republik und die Absehung der Dynastie Romanow, seine beiden Vertreter in der Regierung, Tschcheidje und Kerenski drohten für den Fall der Ablehnung dieser Forderung mit ihrem Austritt aus dem Ministerium. Die Vertreibung der russischen Arbeitermassen fordert nicht nur Vereins- und Wahlrecht auch für alle Truppen, sondern auch die Aushebung aller weiteren Kriegslasten und besonders die Preisgabe der imperialistischen Hoffnungen auf Konstantinopel. Arbeiter-Delegierte rütteln überall an die Front ab und bearbeiten die Truppen nach ihrem Programm, das bezüglich der Kriegsführung genau das Gegenstück des Arbeitsplanes bildet, den der von England erlaufte Duma-Ausschuss vertritt. Dieser Ausschuss hat in allen politischen Fragen Befestigungen gemacht, so daß die russische Staatsverfassung im Augenblick weit republikanischer ist als die Frankreichs; man darf gespannt auf das Ergebnis der Forderung des Arbeiterausschusses sein, wonach die Kaiserwürde abzuschaffen und über die Fortsetzung des Krieges eine Volksabstimmung stattzufinden hat, an dem alle zum allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht berichtigen, einschließlich sämlicher Truppen, teilzunehmen haben.

Die dritte Partei.

Die es außerdem noch in Russland gibt, erweist sich am Ende vielleicht als die stärkste von allen. Sie setzt sich zusammen aus der ländlichen Bevölkerung, weiten Kreisen des Heeres und des Beamtenstums und den sonstigen über das ganze Reich zerstreuten zahllosen Kreisen des zur Abandonung gezwungenen Zaren. Da diese breiten und mächtigen Kreise des Volkes ohne eine geschlossene Organisation sind, so kann ein einheitliches Auftreten ihrerseits erst später erfolgen. Viele Gouverneure und Truppenbefehlshaber verweigern beharrlich die Bekanntgabe der amtlichen Mitteilungen des Duma-Ausschusses. In einigen Orten waren die wütenden Soldaten so an der Hand und Band geraten,

dß die Gefahr bestand, sie würden sich auf die Anhänger der neuen Regierung stürzen und sie ermorden. Sehr bezeichnend für die Lage ist die Tatsache, daß der Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, der im Einverständnis mit der neuen Regierung den Oberbefehl übernehmen sollte, im letzten Augenblick um Aufschub der Befehlsübernahme ersuchte, da ihm von radikaler Seite angebietet worden war, daß man für seine persönliche Sicherheit auf dem Kriegsschauplatz nicht einschreiten könne. Der Großfürst will daher erst abwarten, nach welcher Seite hin die nach der Front abgerückten Arbeiterdelegierten die Truppen orientieren werden. In der ganzen Bewegung ist kein Moment zu finden, das für die von England erhoffte Verschärfung der russischen Kriegsführung spricht; alle Anzeichen deuten vielmehr eher auf das Gegenteil.

Rundschau.

Gerichte über feindliche Luftangriffe auf Deutschland.

Unsere Gegner versuchen in letzter Zeit immer häufiger, durch Agenten die unglaublichsten Gerüchte über Luftangriffe größten Stils auf Deutschland zu verbreiten. Sie wollen damit Unruhe unter die Bevölkerung bringen und sie wankend machen in dem Entschluß, weiter durchzuhalten bis zum siegreichen Ende. Velder gibt es immer wieder angstliche Gemüter, die solchen Gerüchten unbedingt Glauben schenken. Selbst größere Industrie-Firmen fühlen sich veranlaßt, daraus hin sofort ihre Angebote von Alarmvorrichtungen zum Schutz gegen überraschende Luftangriffe in alle Welt hinauszusenden, gleichgültig, ob die Ortschaften im wirklich bedrohten Gebiet liegen, oder für einen Luftangriff überhaupt nicht in Frage kommen. So sehr man sich einerseits darüber freuen muß, daß unsere vortreffliche Industrie sofort daran arbeitet, geeignete Schutzwortheitungen zu erfinden, so ist es doch unbedingt zu verweisen, wenn die Gewissenssorge einzelner Geschäftleute dazu führt, daß Unruhe und Besorgnis in völlig unbedrohte Gebiete getragen wird.

Gewiß müssen wir mit Luftangriffen auf unsere Heimat rechnen, sogar in gesteigertem Maße, je mehr unsere Gegner einsehen, daß an den Fronten ihr Spiel verloren ist. Aber wir dürfen nicht kleinmütig sein und die Gefahr überschätzen, die uns droht. Nehmen wir uns ein Beispiel an der Bevölkerung Südwestdeutschlands, die fortwährend von Fliegerangriffen heimgesucht wird und dennoch ruhig wie zuvor ihrer Arbeit nachgeht. Eine starke Wehr schützt unsere heimische Industrie im Westen, schon mancher Flieger und kürzlich erst ein U-Boot sind ihr zum Opfer gefallen. Droht unserer Heimat eine wirkliche Gefahr, dann wird unsere Oberste Heeresleitung schon die Maßnahmen treffen, die einen geeigneten Schutz versprechen.

Wie es in Mex. ansteht. In Mex. wurde dieser Tage eine Kriegsausstellung eröffnet. Der Gouverneur, General der Infanterie von Owen, hält dabei eine Ansprache, der wir nachstehende Sätze von allgemeinem Interesse entnehmen: Das Verdienst der Letzter der Ausstellung ist um so höher anzuschlagen, wenn wir bedenken, daß Mex eine vom Feinde bedrohte Festung ist, wie der Kunstaussdruck lautet, d. h. daß sie nur 20 km vom Feinde entfernt liegt, täglich den Kanontonnen von der Front hört, also mittens im Operationsgebiet, und daher all den hemmenden Störungen ausgesetzt ist, die diese Lage im Verlehr von Menschen und Waren nun mal mit sich bringt. Sie wissen ja alle, daß kleinliche Gewalt hieraus schon die schlimmsten Folgerungen gezogen haben, und daß erst kürzlich wieder im Lande sich das Verücht hat. Mex sei schon dem Schicksal von Verdun verfallen, ganz verlassen, halb verschossen. Nun, die heutige Eröffnungsfeier wird diese Worte hoffentlich gründlich befeitigen. Sie wird aber auch Zeugnis ablegen von der unvergleichlichen Tapferkeit und Standhaftigkeit unseres Heeres, welches selbst den so nah am Feind liegenden Stadt erwidigt, sich einer solchen fiedlichen Kulturaufgabe, wie sie eine so umfangreiche Ausstellung nun einmal ist, hinzugeben. Unser Feldgrauen im Schlängengraben gebührt dafür unser Dank.

Das Kabinett Ribot.

Schneller, als man erwarten konnte, hat sich in Frankreich das Kabinett Ribot als das „Kabinett der patriotischen Verteidigung“ gebildet. Einen neuen starken Mann, den

wieder mit Trostworten, auch da hat er vieles geglaubt. Aber wenn man das Geld nicht mehr hörte, das man in der Tasche hatte, dann hilft aller Elan nicht mehr. Wenn zu wohl dem Esel wird, dann geht er aufs Eis! Wenn der Franzose so denkt, dann denkt er sehr, aber richtig.

Kaiser Karl in Wien.

Die Wiener klagen noch mehr als die Reichsdeutschen über die mancherlei Leidbeschwerden, und sie meinen, daß von der bekannten Gemüthsleid in der Kaiserstadt an der Donau aus dem Frieden zu viel mit in den Krieg übernommen ist. Ob nun die Gemüthsleid allein Schuld ist, oder ob es den Wiener nicht so leicht wird, sich in einer strengen Organisation zu finden, kann wohl dahingestellt bleiben, es muß eben von allen Seiten der gute Wille hinzukommen. Und dazu eine kräftige Hand! Die ist dem jungen Kaiser Karl ebenso, wie aus mancherlei Mitteilungen zu erkennen ist, eigner wie seinem so frisch dahingerafften Oheim, dem Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand, dem es nicht darauf ankam, den vom alten Kaiser etwas verordneten Wiener Wohltaten zu zeigen, die ihnen minder gut schmecken. Aber sie hassen. Und so soll es auch bei der Wiener Kohlenverteilung geholfen haben, daß Kaiser Karl sich neulich den Betrieb in der Mitternachtzeit annahm, um zu zeigen, daß für Kriegsdienst keine Stunde zu gut ist.

Auch den Kriegspeläulanten, die in ihren schönen Heimen im Wiener Wald gut dran sind, soll jetzt auf eine Unregung des Monarchen genau auf die Finger gesehen werden. Es wird da von den märchenhaften Kriegsgewinnen wohl doch etwas mehr geredet, als dran ist, und die Frau Anna liebt schon immer das Volksgemeinern. Immerhin freuen sich die Wiener, sagen zu können, der Kaiser paßt auf. Die Veröffentlichungen von Bucherjollen werden auch in Österreich wie in Deutschland energisch bestraft, und man sagt dort auch, was es ist, die Leute, die es verdienen, kommen an den Pranger.

Über „historisch“ gewordene Kriegsbelagerungen von vor hundert Jahren, wo es wirklich noch „gemüthlich“ auch in der Beziehung zugegangen, wird ja aus Wien noch mancherlei erzählt. So wandte sich ein unbemittelt gehobener Armeelieferant an den Kaiser Franz mit der Bitte um Unterstützung. Der schrieb an den Stand des Gefuchs, derb und drostisch:

Präsident Poincaré an die Spitze der Regierung hinzustellen können, besitzt Frankreich nicht. Der Präsident der Republik mußte daher zu dem 75-jährigen Albot zurücktreten, der sich von einem konservativen Minister des gesetzlosen Kaiserreichs zu einem republikanischen und sozialistischen Staatsmann entwickelt hat, an eigenen Ideen nicht leidet, aber durch seine reichen Erfahrungen immer als Bindeglied brauchbar ist. Das neue Kabinett stellt einen Sieg der radikalen Linken dar, wie ihn der große Intrige und Ministerfürster Clemenceau über seinen bestiegenden Rebellenbuhler Poincaré während der Präsidentschaft des letzteren noch nicht davongetragen hat. Der Sieg der Opposition ist ein vollständiger. Frankreich ist aus dem Krieg fast gänzlich verschwunden. Kriegsminister wurde der Sohn Adolphe Clemenceau, der Mathematiker Poincaré, außer ihm gehörten noch vier radikale Sozialisten der Regierung an. Der Minister des Innern Malot, der Ackerbauminister Vaugeois und der Unterrichtsminister Steeg. Der mahvolle, hochmütige Bourgeois, der Frankreichs Vertreter auf der Haager Konferenz war und für eine internationale Verständigung eintritt, wurde Minister für Arbeit und soziale Fürsorge. Da der frühere Kriegsminister Vaugeois wegen der Interpellation über das Flugwesen ging, erhielt das neue Kabinett noch einen Unterstaatssekretär der Luftwaffe, der die wiederzuerwinnende Luftherrschaft verbürgen soll. Im allgemeinen wird also lustig weiterexperimentiert, als ob von der Teilnahme an Krieg oder Schaffung der Ressortstellen, der Politikertruppe tatsächlich der „Sieg“ abhängig wäre. Aber im ganzen darf das Kabinett doch erheblich verjüngt worden, und durch die Beziehung einiger Südbauern und einiger in der Pariser Verwaltung bekanntgewordener Männer dem unzufriedenen Süden und der unzufriedenen Hauptstadt gegenüber gestellt worden. Meistens aber sind es natürlich wieder Adolphe und

Das neue Kabinett ist laut „Berl. Zeit.“ das Ergebnis eines innerpolitischen Kampfes, der zu Ungunsten der Ritterung Poincaré endigte. Aber irgendwelche Schlüsse auf das Kriegszielprogramm der neuen Regierung werden verhindert. Ribot, ihr Führer, hat als Finanzminister in seinen Anhängern immer nur die Tonarten Frankreichs modelliert. Es ist möglich, daß die Verstärkung der immerhin gemäßigten radikal-sozialistischen Elemente eine Richtungsänderung in Frankreich bringt, als man mehr Nachdruck auf die Wilsonschen Schlagworte eines völkerrechtlichen Friedens und einer Völkerföderation der freien, autonomen Nationen legt. Über eine plötzliche und deutliche Anderung der französischen Kriegspolitik ist von diesem Kabinett nicht zu erwarten, bestens falls ein allmäßlicher Abbau jener Überspanntheiten in den Ententeaten an Wilson, für die Frankreich verantwortlich war, aber auch das nur unter dem Einfluß zwingender Ereignisse.

Einiges über die russische Revolution.

Lord George über die Revolution. Am englischen Unterhause erklärte Premierminister Lloyd George, souverän die britische Regierung unterrichtet sei, sie die russische Revolution mit geringem Blutvergießen durchgeführt. Die neue Regierung habe die Unterstützung des ganzen Landes, der Armee und der Marine erhalten. Es sei jedoch friedig, zu wissen, daß die neue Regierung für den anstrengenden Zweck gebildet worden sei, den Krieg mit einem mehreren Ester weiterzuführen. Die britische Regierung überzeugt, daß russische Volk werde finden, daß sich Freiheit mit Ordnung selbst in Revolutionssituation vereinigen lasse und daß freie Völker die besten Vertreter ihrer eigenen gläubigen Hörner einzureden suchen, entspricht zwar dem Wunsche Englands, steht jedoch im schroffen Gegensatz zu den Tatsachen.

Gegenläufig in der russischen Arbeiterschaft. Ein russischer Freund sagte dem Petersburger Vertreter des Bonner „Times“, daß das Komitee der Arbeiterabgeordneten sich eine Machtbefugnis angemahnt habe, die es nicht beanspruchen könne. Die Arbeiter hätten am Sturz des alten Regimes als solchem keinen aktiven Anteil genommen. Die Revolution sei nicht eine Folge von Streiks oder sozialistischer Propaganda, wie sie während der Unruhen von 1905 in den Vordergrund getreten seien. Das ganze Volk habe einfach nach Brot verlangt und die Regierung sei infolge ihres Unachtsichts nicht imstande gewesen, ihm Brot zu geben.

Der Ochs war an die Krippe gebunden. Warum ist er nicht?

Nach Wäterschens Vorbild.

Kaiser Nikolaus von Russland, der Petersburg in Petersburg groß untaute, hat bekanntlich die Russifizierung der Deutschen in seinem Lande nach Kräften betreut. Die Franzosen wollen jetzt auch die Umlaute der zahlreichen deutschen Namen, die es bei ihnen noch gibt, herbeisühnen. Bezeichnend dabei ist, daß sie so erst recht auf Komische, was bei ihnen in dieser Beziehung möglich ist, ausmerksam machen. 1870 hielt der Generalstabchef der Armee von Paris „Schulz“. Man muß gestehen, daß ein fiktiver Name für den Verteidiger von Paris gegen die Deutschen nicht gut zu denken war. Unter dem dritten Napoleon gab es als bekannte Personen mit deutschen Namen: Seinepräsident und Reichsdeutsche von Paris, Hauptmann, Wadimir, den Leibschneider der Kaiserin Eugenie, ein geborener Badener, den Komponisten Ossenbach und den Hochschuldirektor Waldeußel, ebenfalls Deutsche. Der Ingenieur Eissel, der Erbauer des bekannten Turmes, hatte einen deutschen Namen, den die Pariser nicht wußten, ob sie ihn „Mann Eissel“ oder „Eissel“ nennen sollten. Französische Minister mit deutschen Namen waren aus neuester Zeit Klop, Walde, Reinay, selbst ein Kriegsminister Genz. Zur Linde. Die Leute von der Patriotenliga in Paris, die elzach-lothringischen Chauvinisten haben natürlich sämtlich deutsche Namen. Die Zahl der Offiziere aus sämtlichen deutschen Familien war von je sehr groß. Schon der erste Napoleon hatte Marschälle und Generale mit deutschem Namen, wie Ken, Kellermann, Kleber, Rapp usw. Die großen französischen Geschäftsbüros in Creuzot führt den deutschem Namen Schneller, und der Pariser Erzgießerei „Gaulois“ heißt. Manchmal übrigens war es in Frankreich nie schwer, seinen Namen zu ändern und zu schmücken. Reich gewordene Industrielle nennen sich z. B. nach einer Besitzung, und den Adel führt seinen Namen mit einem Amtsstempel auf irgend einen Schein vorweisen kann, auf dem er sich ein „de“ zugesetzt hat. Der vielgenannte deutsche Name in Frankreich den letzten 25 Jahren war wohl Dreyfus, wenig zähmlich Angedenkens.

Frankreichs Bourgeois.

Der Schmerz, der die französische Seele über den Verlust von Elsass-Lothringen erfüllte, ist noch den französischen Bevölkerungen stets groß gewesen, aber dieser gewaltige Schmerz wird noch durch den Seelenzustand von heute überboten, der so lakonischer ist, daß die Pariser Presse vorsichtig ihre Fledermaus davon läßt. Der französische Bourgeois, sei er Republikaner oder Monarchist, kennt keinen heiligeren Lebensraum, als mit fünfzig Jahren einen Rentner zu spielen. Wenn nicht auf Guymard, so ist's bester eines bescheidenen Hänkchens. Danach reicht er seine Lebenshaltung ein. Und deshalb sieht er den großen Freund Frankreichs, Russland, so gütlich, weil er seine hohe Sinsen gab. Millionen über Millionen sind von der Neva zur Seine gesandt, und heute stehen die Fingazier Russlands noch mehr als alles andere Moskauwüste unter dem Zeichen des Debacle. Bismarck sagt vor dreißig Jahren mit Bezug auf das Kaiserreich im Reichstage: „Wie laufen niemand nach“, und untersagte die Belohnung russischer Papiere in Deutschland. Die schöne Marianna ließ den russischen Bären nach, der ihr bereitwillig so viele Käule in den Schuh schüttete, wie sie haben wollte, und nun sitzt der französische Rentner da und schaut mit fröhlichen Zulustgedanken auf seine russischen Neups. Die Revolution im Osten mag alles tun, aber die ungewisse Schuldenlast regulieren, das wird sie nicht fertig bringen, viel zu viele Hände greifen mit den Fäusten in die große Suppenschüssel. Und wenn sich nur ausziehen ließe, wie ungemein viel falsches Papiergele und falsche Wertpapiere es bei den Moskauwirten gibt. Haben die Engländer das Ihrige getan, die Revolution anzufachen, die Geldnot werden sie sicher nicht deden. Wenn ein Staatsbankerott an der Neva ausbricht, so braucht sich niemand zu wundern.

Die russischen Anselmen sind dem französischen Rentner endlos angepreist, und er hat sich auch nicht lumpen lassen. Er stand unter der Bedrohung des Blechanschlags. Mit der Revanche ist es nicht geworden, mit dem Russenprofitt wird es ebenso wenig etwas. Seine regierenden Männer in Paris kommen den Russenlos immer

Protopopow habe diese Unzufriedenheit mit der Gewalt unterdrücken wollen, und da hätten sich die Truppen geweigert, zu feuern. Diese Weigerung habe dann dazu befehlt, daß die Macht des Zaren und der Regierung gebrüchen worden sei.

Die Revolution sei also das Werk der Armee und einer einflussreichen Gruppe von Demagogen gewesen (so schreibt sich die "Times" aus), die sich als Komitee der Arbeiterabgeordneten aufgespielt und danach gestrebt hätten, den wirtschaftlichen Sieg des Arbeitersführers Tschiedis und seiner Arbeiter wieder zunichte zu machen. Das Komitee habe seinen Plan entworfen, um dem wahren Sieger in den Schlüsse zu fallen und die Armee, die nicht ihre Partei, sondern die der Duma gewählt hatte, auf ihre Seite zu bekommen. Das Ganze (gemeint ist hier insbesondere der unter den Truppen verteilte australische Befehl Nr. 2) sei ein scharf angelegter Streich gewesen, der darauf ausging, den russischen Prestige und Macht zugunsten der demokratischen Demagogen zu vernichten. Das Ideal einer demokratischen Republik in Russland habe die Niederlage einer Armee zur Voraussetzung.

Reich und Russland und Minskow. Der geführte Premierminister antwortete am letzten Tage seiner Ministerherrschaft auf die Botschaft des russischen Revolutionsführers Minskow mit einem Telegramm, in dem er ihm den Empfang dieser Botschaft bestätigte und Wünsche für das Glück und die Zukunft Russlands aussprach. Russland erklärte, er sei überzeugt, daß die Bande, die die alliierten Mächte verknüpften, noch inniger und enger würden, und er sei sicher, daß diese Mächte, die seit beinahe drei Jahren kämpfen, damit die Grundlage der Freiheit und des Rechtes, auf denen die Unabhängigkeit der Völker beruhe, in der Welt triumphieren, und sie ohne Waffenstillstand oder Schwäche bis zum Endtag vorstehen würden.

Der Seekrieg.

Über Amerikas Haltung hatte ein Funkspruch des amerikanischen Telegraphendienstes berichtet, Amerika habe einen Schritt unternommen mit der Absicht, Deutschland herauszufordern. Es sei im Gegentheil wiederholt gesagt worden, daß die amerikanische Regierung nichts tun wird, um die Gefühle in Amerika gegen Deutschland aufzubringen. Man weiß darauf hin, daß das sofortige amtliche Dementi des Berichts, die Regierung plane die Verbreitung eines Vertrages über die deutschen Intrigen und Anschläge, und Dementierung anderer beunruhigender Gerüchte den Verlust erbringen, daß hier alle Absicht vorliegt, sich Deutschland gegenüber möglichst zurückzuhalten.

Man wird bei diesen Meldungen nicht außer acht lassen dürfen, so bemerkt dazu die "Königl. Zeit.", daß sie nur die subjektive Meinung des Berichterstatters wiedergeben. Seiner Aussicht liegen Tatsachen entgegen, die doch das Bild der Amerikaner Wilsons erheblich anders malen. Was war denn sonst schroffer Abbruch der Beziehungen anders als eine Herausforderung Deutschlands? Und ist nicht die Bewaffnung der amerikanischen Handelsflotte, die sich sogar auf Munitionsangriffe, also Schiffe mit unbedingter Munition, erstreckt, eine noch stärkere Herausforderung Deutschlands? Der Verfasser gibt auch die letzten aufregenden Kriegsverhandlungen, in denen er nicht die Behauptung widersprüchlich weitergibt, daß die amerikanische Regierung nichts tun werde, ehe sie die Gefühle in Amerika gegen Deutschland aufzubringen. Was war denn der Vertrag unseres Bündnisgebiets an dem Tag anders als ein verartiges Mittel zur Aufpeitschung der deutschen Empfindungen? Warum hat Senator Stone, der aufdringlich den Frieden will, sich dem jüngsten Vorgehen des Präsidenten mit Einschluß ganzen Ansehens entgegengeworfen, wenn nicht darum, weil dieses Vorgehen nach einer Überzeugung und der fast des ganzen Kongresses nicht kriegsbedeutend ist? Und hält der Verfasser Äußerungen wie diese, wie warum er Elsass-Lothringen Frankreich zuweist, und seine neueste Meldung an Mexiko, ein Verbot der Waffenausfuhr wäre ein deutschfreundlicher Akt, etwa so friedensfördernd? Gewiß will Wilson den Krieg nicht, und er ohne ihn unsre Niederlage herbeiführen kann. Er wird aber alles tun, um unsre Niederlage herbeizuführen, und wird, wenn es nicht anders geht, auch vor dem Kriege aufzufüchtern.

Abschluß des deutschen Gesandten aus China. Nach Bonnher, also der Bestätigung bedürftiger Meldung in Bonnher, der deutsche Gesandte v. Hinze und sein Stab sind seit gestern, Peking zu verlassen; sie felen jetzt auf dem Weg nach Shanghai, von wo aus sie ein holländischer Komplex nach Java bringen soll. Allen deutschen Konsuln und dem Botschaftsamt in Shanghai, Knipping, sich weigert, die Stadt zu verlassen. In diesem Falle würden bedeutende Fragen über der Territorialität austauchen. Die Morningpost berichtet aus Tientsin, daß der technische Stab der deutschen Eisenbahndienstes Tientsin-Pukou entlassen sei. Einige Überlegungen, welche Haltung es gegen Österreich einnnehmen solle.

Endlich die Versenkung eines U-Bootes, allerdings eines deutschen, auf die unsre Feinde so feindselig hoffen. Eine über Bern eingetroffenen Meldung hat ein französisches Torpedoboot in der Bucht von Marseille ein französisches U-Boot versenkt in der Annahme, es sei ein deutsches. Amerikas Kriegsvorbereitungen. Präsident Wilson forderte das Marindepartement, gegen 600 Millionen für die Beschleunigung des Baues von Kriegsschiffen zum Anfang von Hilfsschiffen auszuwenden. Durch die Beförderung der Schüler der Marine-Academie man, das Offizierkorps der Marine um 374 Offiziere vermehren.

Verlust eines französischen Großkampfschiffes. Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitän-Major, hat am 19. März im westlichen Mittelmeer ein durch Feuer zerstörtes französisches Großkampfschiff, das "Danton", durch Torpedoschuß versenkt. Das Großkampfschiff, das Sichtkurs lief, legte sich nach dem Treffer stark über und kenterte nach 45 Minuten.

Das versenkte französische Großkampfschiff gehörte der 300-Tonnen-Klasse an. Die Großkampfschiffe dieser Klasse haben 1000 Mann Besatzung und haben eine Besatzung von 840 Adjudanten. Das erste Linienschiff, das Frankreich vorwarf, war der "Danton", der am 27. Dezember v. J. im Ägyptischen Meer gesunken wurde. Am 11. Dezember war das Linienschiff "Danton" in der Nähe von Malta verloren gegangen, und

am 7. Dezember war die Versenkung des 12700 Tonnen großen Linienschiffes "Suffren" gemeldet worden.

Verluste der französischen Handelsflotte. Der Zentraalausschuss der französischen Reederei hat die Verluste der französischen Handelsmarine mit 400 000 Tonnen gleich 17. v. d. der Gesamttonnage bekanntgegeben. Man fragt, was getan werde, um der ersten Boge zu steuern, und fordert Organisation zwecks Neubau und Anlauf von Handels Schiffen im Auslande. Wenn heute nichts getan würde, so könnte man auch später aus einem Sieg keinen Nutzen ziehen.

Der „gute“ Zar.

Die Zahl der Staatsoberhäupter, die in der neuesten Zeit dem Thron oder der Regierung entthronen, ist nicht gering. Wir haben Beispiele in Österreich, der Türkei, Bulgarien, Italien (Savoyen), Spanien, Portugal usw., aber freiwillig ist eine solche Entthronung fast nie erfolgt. War es kein direkter Zwang, so war es Entthronung oder Verbitterung, wie z. B. bei König Amadeus von Spanien, der 1874 nach zweijähriger Regierung das Land der Rastanen nach vielen Entthronungen verließ und in seine Heimat Italien zurückkehrte. In der Republik Frankreich zwang die Kammer 1887 den Präsidenten Greve zur Abdankung, weil dieser nach dem Schwindelkreis seines Schwiegervaters Wilson unmöglich geworden war. Später dankte dann der Präsident Casimir Perier aus Furcht vor anarchistischen Attentaten ab.

Zar Nikolaus von Russland war als ein guter Monarch in seinem Lande nicht so sehr genannt als von den Friedensfreunden des Auslandes infolge seines Kriegsantrages vom Jahre 1898, dem allerding schon nach sechs Jahren Russlands Krieg mit Japan folgte. Als junger Mann war er stark von der Epilepsie heimgesucht, die sich später allerdings verloren haben soll, galt aber als sehr feindlicher, wenn auch etwas schwer, lebenswürdiger und schwärmerischer Jungling. Ein sogenannter Liebesroman machte damals viel von sich reden, scheint aber stark übertrieben gewesen zu sein. Der nervöse Zustand Nikolaus' rührte wohl von der Eisenbahnkatastrophe von Solkher her, wo durch einen niederländischen Anschlag um ein Haar die ganze russische Kaisersfamilie getötet worden wäre. Die Attentatsfurcht, die politischen Wirren und fortwährenden Unregelmäßigkeiten, sowie seine Beeinflussung durch Schwarmgeister schien dann auf des Zaren Charakter sehr ungünstig eingewirkt zu haben, so daß die frühere Milde einer lounenhaften Strenge und der politischen Willkür Platz machte. Sehr viel hielt er von dem deutschen Kaiser, von dem ihn fernzuhalten seine anti-deutsche Umgebung sich alle Mühe gab. Sein verändertes Wesen, selbst seine abstoßende, unfreundlich gewordene Sprachweise fielen im Frühjahr 1913 in Berlin sehr auf, als er zugleich mit dem englischen Könige zur Hochzeit der deutschen Kaiserin nach Berlin gekommen war. Ist Zar Nikolaus ein guter Herrscher gewesen, so ist er doch nicht geblieben. Übermächtige Verhältnisse änderten ihn und schufen ihm ein Verhängnis.

Seltsam ist es, daß schon bei seinem Regierungsantritt eine Prophezeiung im Umlauf war, die ihn einen Baron des Unheils nannte, der Russland nur Unglück bringen würde. Und das ist eingetroffen. Mit dem furchtbaren Unglück bei der Krönungsfeier in Moskau, das an 2000 Menschen das Leben kostete, hob das Unheil an, und dann ging es Schlag auf Schlag.

Vermischte Nachrichten.

Lloyd Georges Schwierigkeiten. Gleich seinem russischen Kollegen, wenn auch noch nicht in sohem Grade, hat auch der englische Premierminister Lloyd George unter inneren Schwierigkeiten zu leiden, die sich steigern werden, je drückender die Notlage infolge der Sperrung der Lebensmittelzufuhr durch unsere U-Boote werden wird. Die Wahrscheinlichkeit einer Auflösung des Unterhauses ist in den letzten Tagen erheblich näher gerückt. Auch in gewissen Kreisen der Arbeiterpartei ist die Opposition gegen Lloyd George im Wachsen begriffen. Die parlamentarische Untersuchung über die immer schlimmer werdende Polizeiwirtschaft verlangt besonders über die Ausweitung einer Anzahl Arbeiterschäfer aus dem Elsdegebiet, wo unter den Arbeitern auf den Werken agitiert wird, eine Untersuchung.

Die Bewegung wird ferner von einer Gruppe konservativer Lords geschürt, die Lloyd George unverändert feindlich gegenüberstehen. Von der Asquith-Gruppe, die in der Frage der indischen Baumwollzölle gegen Lloyd George steht, droht die Veröffentlichtung eines eigenen Darbanellenberichtes, der die Sachlage wesentlich anders beleuchten würde, als der Restierungbericht. Die irische Frage bleibt weiter eine schwedende Gefahr, die Garson unverändert keine Zugeständnisse an die Iren bezüglich Ulster zuläßt. Die Lloyd-George-Gruppe ist entschlossen, allen Angriffen die Stirn zu bieten und ist überzeugt, daß die Neuwahlen eine gewaltige Mehrheit für sie ergeben würden. Die Arbeiterpartei soll durch Gewährung einer Anzahl neuer Unterhäuser und verstärkte Vertretung in den Kabinetten gewonnen werden.

Beschränkung der Fahrpreisermäßigung für Schulschiffe. Nach einer Bekanntmachung der Königl. Eisenbahndirektion Berlin werden für Schulschiffe sowie für Fahrten im Interesse der Jugendpflege an Sonn- und Festtagen sowie am Tage vor und nach diesen die Ermäßigungen, welche in den Ausführungsbestimmungen des deutschen Eisenbahn-Personen- und Gepäcktariffs vorgesehen sind, nicht mehr gewährt werden. Es handelt sich hierbei vor allem um den teilweisen Fortfall der Fahrpreisermäßigung für Fahrten zu Ausflügen der Schüler und um die Ermäßigungen zu Vereinsfahrten und der der Jugendpflege dienenden Wehrkraft- und Jungdeutschland-Beteil. Angesichts des bevorstehenden Frühjahrs und der mit diesem Belpunkt einsetzenden Wintersfahrten ist die Mahnung betrüblich, sie ist aber durch die Verhältnisse geboten und zweifellos nur vorübergehender Natur.

Aber das Schicksal der deutschen Kolonien in Afrika äußerte sich General Smuts, der in englischen Diensten in Südafrika steht. Er meinte, daß der Kampf um Deutsch-Ostafrika so gut wie beendet sei; die englischen Truppen seien mit wenigen Ausnahmen zurückgezogen worden und der Feldzug würde von Eingeborenen beendet werden, die prächtige Arbeit leisteten. In Südafrika habe nichts anderes Freude hervorgerufen als die Meldung,

dass keine deutsche Kolonie zurückgegeben werde. Schon die bloße Andeutung, daß irgend ein Teil zurückgegeben würde, sei natürlich widerstrebend. Mit Schaudern müßte man an das Schicksal der Eingeborenen denken, die uns so prächtig unterstützten, und auch unser Prestige in Ostafrika würde schwer darunter leiden. Ganz Süd-, Ost-, Südwesafrika und Rhodesia würden bestürzt sein, wenn irgend etwas zurückgegeben werden sollte. Besonders der Kriegskonferenz des Reiches drückte er die Überzeugung aus, daß diese die Hände der imperialen Regierung in dem bitteren Kampf stärken werde, bei dem alles auf dem Spiele stehe. Die Begeisterung in Südafrika sei ausgezeichnet, sehr fort, und nicht nur unter den englischen, sondern auch unter der holländischen Bevölkerung. Weil da die meisten Unstruppen aus Ostafrika frei werden, werden zweifellos Tausende sich für den europäischen Dienst freiwillig melden. Die Entscheidung über die deutschen Kolonien fällt auf dem europäischen Kriegsschauplatz und ist von der Meinung des Generals Smuts gänzlich unabhängig.

Antrettsrede des bayerischen Kriegsministers. Der bayerische Kriegsminister, Freiherr v. Hellingrath, hielt im bayerischen Landtag seine Antrettsrede. Sie war gleich ein militärisches Programm, das allezeitig gutgeheissen wurde. Der Minister erklärte: Ich habe ungern die Tätigkeit im Felde mit der Schreibstube vertauscht. Aber die Tätigkeit im Felde hat nur die Kenntnis dessen gegeben, was dem Heere notut. Mit eisem Befehl werde ich die Soldatenhinder aus dem Heere hinaussezgen. Ich kann in der Armee nicht Vorgesetzte brauchen, die sich ihrer Pflicht den Untergebenen gegenüber nicht bewußt sind. Mannesucht und Treue sind die Grundlagen für die Erfolge des Heeres. Mit schärfen Worten brandmarke dann der Kriegsminister die verbrecherischen Kriegsschwägereien und rief aus: Die Oberste Heeresleitung hat unbedingten Anspruch auf Glaubwürdigkeit. Zu den Heeresberichten, betreffend die Behandlung unserer Gefangenen durch die Feinde, besonders durch die Franzosen, schloß sich der Kriegsminister durchaus den Darlegungen des preußischen Kriegsministers an. Mit Nachdruck wies er auf die Bedeutung der Erfolge der neuen Kriegsanleihe hin. Für den Entscheidungskampf — und dabei schloß die Rede — muß alles auch in der Heimat bereit sein. Die Parole muß lauten: Jetzt geht es vorwärts an den Feind mit Gold und mit Eisen!

Die nicht sät und doch erntet wollen. Die Diebstahl-Chronik hat in der letzten Zeit in den Blättern einen steigenden Platz eingenommen. Auch Spitzbuben können "patriotisch" sein, wie sich aus der Tatsache ergab, daß sie die unrechtmäßig erworbenen Wertobjekte zum Anlaß von deutscher Kriegsanleihe verwendeten, aber das entschuldigt natürlich das Verbrechen nicht. Andere Langfinger haben nach den bekannten Rezepten der Diebeskunst sich gerichtet und Schule gemacht. Die Gerichtshöfe werden alle diese Vorkommen mit denjenigen Strenge ahnden, die sie verdienen, aber der Wunsch ist berechtigt, daß diese Verbrecher gegen das Eigentum, die nicht sät und doch erntet wollen, tückig zur Arbeit im Interesse des allgemeinen Wohles herangezogen werden. Spitzbuben sind Arbeitsdrücker, und diese Schule muß ihnen in der Zeit des vaterländischen Hilfsdienstes gründlich, aber auch ganz energisch abgedrhnt werden. Noch schärfter sollten die gewissenlosen Personen herangezogen werden, die Jugendliche zu Veruntreunungen und Verstülpungen verleiten. Die durch Versführung veranlaßten Brotaartendiebstähle, die gemeldet wurden, sind ein betrübliches Zeichen.

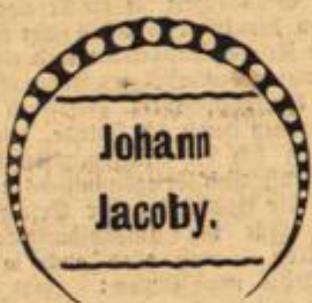
Neun Mark für ein Pfund Butter. Wie stolzlich der Verdienst der Arbeiter in der Kriegsindustrie im Winter gewesen ist, geht aus der in Thüringer Blättern mitgeteilten Tatsache hervor, daß die Leute in den Suhler Waffenfabriken in den Randorten bis nach Bayern hinein 9 Mark für ein Pfund Butter geboten und bezahlt haben. Die "Suhler" sind in allen Dörfern ihrer näheren und weiteren Umgebung als die besten Kunden bekannt. — Interessante Bitten des Winters werden auch jetzt im März wieder in Thüringen festgestellt. Während es sonst im nördlichen Vorlande erheblich wärmer ist als auf der Höhe des Waldes, ist es in diesem Winter dauernd umgekehrt. Diese Erscheinung, die schon im Januar und Februar vorhanden war, ist im geblieben. Die von der Kälte am meisten betroffene Gegend ist der Thüringer Weinberg, die Stätte des Raumberg-Champagners an der Saale und Unstrut, die als die mildeste Landschaft in ganz Mitteldeutschland bekannt ist.

Kautschuk aus Wolfsmilch. Die Zeitung "Kunststoffe", München, gibt im ersten Märzheft 17 folgende Meldung aus der Zeitschrift "Der Tropen": Nach Ver suchen von Schermesser kann aus den jeweils bei mäßiger Wärme getrockneten Wolfsmilchpflanzen Kautschuk, wenn auch in geringen Mengen, gewonnen werden. Einige Arten enthalten neben Kautschuk in Mengen von etwa drei Proz. auch größere Mengen buttersähnlichen Fettes, ferner Har, sowie giftige Sapon. Das Sammeln von Wolfsmilch in größeren Mengen ist eingeleitet. Ein Urteil darüber, ob sie sich auch mit praktischem Erfolg für die Kautschuk- und Fettgewinnung heranziehen ließe, würde jedoch frühestens erst im nächsten Sommer möglich sein. Rechnerisch sollen die in Deutschland wachsenden Wolfsmilchpflanzen genügen, um den deutschen Kautschukbedarf zu decken. Auch soll ein Hektar mit Wolfsmilch bestandenen Urlands 40 Kilogramm Kautschuk und 140 bis 150 Kilogramm Fett zu liefern vermögen.

Schemereien vom Tage.

Frühjahr 1917. Eingestellt hat sich der junge Frühling, — sinkt und umschmeiern schon ihr Bett, — In den Bäumen mit den Blättern um die Welt — Dauchzend un're Verche zieht. — Naum ist aber jetzt der Benz im Dienste, — Tönt auch schon die Frage hinterher: — Freut euch nicht zu früh, erst maret, — Ob der Frühling nicht ein Spielverderber wär! — Liebe Leute, lohnt das Unfertigen, — Traut doch Gutes nur der Zukunft zu, — Zeichnet tückig ihr in Kriegsanleihe, — Schenkt der Frühling euch die schönste Muh'. — Fohrt recht fröhlich dazu den Spaten, — Wer da erntet will, der muß auch sät; — Es verdient sich eine Bürgerkron', — Wer zum Sommer lernt noch gründlich mäh'n, — Sonnenlicht und froh' Lebenslaune — Spendet reich der Benz als Elzir, — Was die Feinde schwächen, ist uns Schnuppe, — Was uns nötig ist, besorgen wir, — Geht es drunter in der Welt und drüber, — Wie wir sahn am Zaren, der da schied, — Soht den Zaren seines Beiges wandern, — Uns erfreut des Staren mun'res Bied!

Putz- Abteilung



Johann
Jacoby.

Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Grossmutter, Urgrossmutter, Schwiegermutter u. Tante,

Frau

Wilh. Aug. Kühn Wwe.

Rosa geb. Oster,

heute vormittag 8 Uhr, infolge von Altersschwäche, im 78. Lebensjahr in ein besseres Jenseits abzurufen, wohlvorbereitet mit den heil. Sterbesakramenten der römisch-kathol. Kirche. Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Grenzhäuser-Mühle, Baumbach, Siershahn, Linz, Höhr, Leuterod, den 25. März 1917.

Die Beerdigung findet in Höhr vom Hause des Herrn Ed. Becker aus statt am Mittwoch, den 28. ds. Ms., mittags 2 Uhr; das erste Exequienamt wird am 3. April, morgens 7 Uhr in der Pfarrkirche zu Höhr abgehalten.

Holzversteigerung.

Samstag, den 31. März dies. Jahres,

vormittags 11 Uhr,

wurden im Haardter Markwald

49 Nadelholzstämme von 25,07 Festm.
248 Rmt. Buchen-Scheit und Knüppel,
1845 Stück Buchen-Wellen

versteigert.

Höhr, den 26. März 1917.

Der Bürgermeister.

König.

Eröffnung meiner Ausstellung in Damenhüten und Kinderhüten.

Joh. Jacoby, Coblenz
Löhrstraße 23.

Ein
Taglöhner
gesucht.
Jac. Andr. Knödgen.

Dr. Zimmermann'sche

Handelsschule

Coblenz

**Handels- und
höhere Handels-
fachklassen**
für beide Geschlechter.
Beginn des neuen
Schuljahres:

24. April 1917.

Näheres durch Prospekt.

Ein
Salbentöpferlehrling
gesucht.
Zu erfragen in der Expedi-
tion ds. Bl.

Ein Mädchen oder Frau
zum **Lackiren**
für dauernd gesucht.
Peter J. Höfer
Gartenstr. 31.

Kannenbäckerlehrling
gesucht von
Carl Wilh. Gerhards.

Die Königl. Oberförsterei Welschnendorf verkauft Montag, den 2. April 1917, von nachmittags 1/2 Uhr ab in der Gastwirtschaft von Alois Lehmler Niederholz aus dem Schubbeizel Welschnendorf Dist. 4 Boden (neben Distrikt Scheit gelegen) an Brennholz Eichen: 26 Rmt. Scheit u. Knüppel, 120 St. Buchen: 764 Rmt. Scheit u. Knüppel, 9000 St. Wellen: 2 Rmt. Weichholz; 4 Rmt. Nadelholz Dist. Brennholz. Gute Abfuhr in der Richtung auf Welschnendorf und Untershausen.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 28. März, er., Mittags 12.30 kommen in der Wirtschaft von J. Nockenfeller Dierdorf aus Fürstlichem Reviere Offhausen zum Ver-

Distrikt Höhghä.

Buchen: 150 rm Knüppelh. 800 Wellen,

Distrikt Dell:

Buchen: 800 Durchforstungswellen,

Distrikt Offhauserbach:

Eichen: 1600 Wellen,

Buchen: 30 rm Knüppelholz 400 W.,

Distrikt Schwarzerbach:

Kiefern: 500 Wellen ungeb.,

Distrikt Ziegental:

Eichen: 1800 Durchforstungswellen,

Distrikt Petzowiese und Wienauerbach:

Eichen: 560 Wellen,

Buchen: 130 rm Knüppelholz 800 W.

Dierdorf, den 23. März 1917.

Fürstliche Forstverwaltung.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie in Höhr

liegt bei dem unterzeichneten Postamt von heute ab Wochen aus.

Höhr, den 26. März 1917.

Kaiserliches Postamt

Für die Kriegsgefangenen-Hütte wird für sofort eine

Röhrin

gesucht.

Meldungen sind ungehend zu richten an die Betriebsleitung der Tongrube Höhrer-Röhr.

Gebrauchte

Real-Schulbücher

billig zu verkaufen

Bahnhofstraße

Zeichnungen

auf die

6. Kriegsanleihe

nimmt kostengünstig entgegen

Credit- u. Vorschuß-Verein zu Höhr

g. G. m. u. H.

nach Eisenbahnamtlicher Vorschrift
mit und ohne Fremdruck, zu haben bei
K. Bühlmann, Buchdruckerei, Höhr.

Stückgut-Bekleßzettel